

E spate Struuss, hindedry - und vornedra!

Autor(en): **Thürer, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **11 (1949)**

Heft 5-6

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-182512>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

E spate Struß, hindedry — und vornedra!

Im Vorfrühling hät d St. Galler Gsellschaft für tüütschi Sprach, wo underem Profässer Hans Hilty-Gröbly für d Mundart anenand e-n-offes Ohr und au e-n-offes Häärz hät, e-n-Oschtschwyzer Mundartabed duregfüehrt. D Lüüt sind i helle Hüüfe chuu, und mengs Totzed händ im Stägehuus wider müese umchehre, wil si im Hecht-Saal eifach kei Platz mih funde händ. Und am meischte Strüüß hät die Dichter i törfe heiträge, wo der chüürzisch Heiwäg gha hät, d Clara Wettach us der Goliathgaß. Wer weiß, villicht hät si, wo si diheimed über iri Schwelle gange-n-isch mit allne dene Blueme im Aarm an ires Väärsli «Roti Rösli» tänggt: „En Gaarte hemmer keine gkaa, so mißt in Gasse ine . . .“

D St. Galler händ iri Dichter mit guete Gründe gfyret, und nüd bloß, wil si — i aller Stilli — vor chuurzem e Geburtstag mitere runde Zahl gha hät. Si gspüred i irne Väärse öppis vum Härzschlag vu irer Stadt. Vu chly uuf hät d Clara Wettach d Muetersprach i Rym und Rhythmus i sich uufgnuh. Es läbt niemert zwüsched Rosebärg und Freudebärg, wo d St. Galler Chindersprüch so innig i ds Gmüet gschlosse hett wie si. Isch ächt e-n-Ahnig inere inne, as i mängem Spruch noch e lyse Widerhall vu uralte Beschwöriigsformle und Gebätt wyttertüünt? Es Totzed und mih Generatiune händs gleernet, mängmal lang vor der Schuel und speeter wider de noch Chlynere wytergy, und immer wider händ d Chinderauge glüüchtet, wänn Buebe und Maitli im Chreis um eis ummegestande sind, wo azellt hät: „Enne, tenne, tuppe=tenne, tuppe=tenne, talia . . .“ Sinds nüd Woort wie ussеме Märli, wo au üs Erwachsne noch halb magisch vorchänd? D Clara Wettach hät üs «Alti Sprüch mit neue Cherne» gschänggt. Eso list mäs uffeme gfreute Värsbändli. Alt Sprüch wäarded uusdüüet. Es Byspyl! Im Gedicht «Fangis» heißts nachem Abzelle zeismal: „s Läbe-n-isch au Fangis-mache.“ Und da tunggts eim, mä stygi jetz vum Spylplatz ine obers Stoggwärch vumene Nachbarhuus und luegi alles vu obenabe-n a. Der Chinderchreis wird zum Läbeschreis, wo s ja au zeismal heisse cha: „Du bißch doß . . . und i stände doo allei.“ Oder bim Spyl «I stand em Herr ufs Füessäli», wo mer albigs wie-n-e chllys Wälttheater vorchunnt, naached zeerscht zwei aarmi Tierli und dä-n-es Mäntschehind. Aarm und blind sigs, so chlagts em Herr und Meischter und heuschet halt e Huuffe Gält. Der Herr git ems, wie ja der biblisch Vatter der verlore Suh au uusgstattet hät; aber er git em au noch es Vatterwort mit ufe Läbeswäg:

Jo, gwöss, du mis Menschehind,
du bischt arm und du bischt blind.
Nemm halt doo dä Huuffe Gält,
gang halt mit i dini Welt. —
Morn scho, lueg, i weiss es gwöss,
stohscht mer du ufs neu uf d'Füess.“

Da hämmer di ryf Weisheit vunere Seel, wo erläbt hät und zueluege cha mit wache, güetige-n Auge. Und wider gilt: us Chinderspyl wird Läbesärnscht. E guete Teil vu üuserer Schwyzer Mundartlyrik läbt vu söttige Allegorije. Und da isch anenand d Gfähr übere Wäg, as mä alles i ds Lehrhafte umbüüge wett und derby chiem ds Gheimnis vum Spruch und ds Wunder vum Chinderspyl halt z Schade, und wie schad wärs, wämmä us jeder Schale Poesy e-n-Absutt Moral brauti!

D Clara Wettach staht fescht i ihrem Glaube inne und weiß vu dem sichere Grund här, as weder der bloß Verstand noch die chüehl Moral das letscht Woort im Läbe händ. Wer iri Wiehnachtsgedicht „Es lüüchtet e Sternli“ kännt, der weiß i weler Säligkeit e-n-innigs Gmüet immer wider di Heilig Gschicht gschauet und der Froh Bricht — das heißt ja «Evangelium» — wytergit, wie-n-ere das Eebig Liecht der Wäg zeigt. „D Cherchfenster send vo 3 innerst-ufe hell“ heißt im Rorati-Gang „d Gasse-n-uf in Chlosterhof.“ Es isch keis Chrischtetum uhn Brüederschaft. Das gäbs ja nüd. Sogar imene nüue Schlafliedli, wo eim ja yschläfere sött, wird grad ds Gwüsse gweggt, as mä d Not vu aarme Chinde in der Stadt Münche nüd vergässi. Bi de schüünschte Gedicht isch eim, es heigg e-n-Aengel mitgschribe. Chunnt das ächt vu de Hände vu der Dichter, wo d Wuuche duur hofeli, hofeli mit schüüne Vase, Kelch und Glesere umgaht. Aber si kännt di ruuch Arbet au. Wie hät doch au das säb eerscht Gedicht agfange, wonis vor mih as zäche Jahre begänet isch:

Mis Vatters Hend send ruuch und bruu
Und voll vo Riss und Schwile . . .

Schwyzerhänd bruuched e stränge Wächtig. Si sölled aber au Gnad zu Fyrabed und Sunntig ha. Und wers verleernet hät, der cha ds Bsinne und Stuune i de Gedicht vu der Clara Wettach wider leerne.

Georg Thüerer.

*

Chomm mit

Jetzt schüüssed Chnopf und Blüete-n uus
de Sonn zue und em Maie. —
I d Berg deruuf und s Tal deruus,
chomm mit! mer wend üs freue.

E Jöhrli meh, — me weiß es nie —
gets Logge scho i d Reihe.
Chomm mit, mer wend en haa und gsieh:
im Sonntiggwand de Maie. C. W.